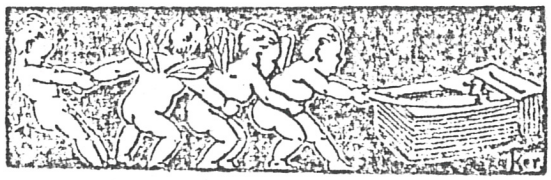
3630 07.02.1928 Di

1

J. Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten: Plakate gegen Syphilis.



Abreißkalender.

Die Regierungskommission für die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat Herrn Victor Engels eine Anzahl Plakate in Auftrag gegeben, die den Massen das Gruseln vor der Syphilis beibringen sollen.

Victor Engels hat sich seines Auftrags mit dem Talent entledigt, das alle Luxemburger u. zumal die Leser unserer Zeitung an ihm kennen. Er geht schmissig und eindeutig auf reine Plakatwirkung los, und so weit seine Künstlerschaft in Betracht kommt, ist alles in Ordnung.

Aber man darf diese Regierungskommission und sämtliche Kommissionen derselben Art fragen, was sie sich denn eigentlich noch für eine heilsame Wirkung von diesem Plakatfeldzug versprechen.

Man sieht im Bilde, wie ein junger, unverdorbener Mann mit dem Segen der Eltern von seinem trauten, unverseuchten Heim Abschied nimmt. Man sieht ihn an seiner Arbeitsstelle vom Verführer bedrängt, sieht ihn mit einer kurzröckigen Gefährtin charlestonieren, sieht ihn sich die Haare raufen, nachdem er die Bescherung gemerkt hat, und sieht ihn folgerichtig im Sprechzimmer des Arztes. Dieselbe Serie wiederholt sich im Weiblichen.

Es ist nicht ganz, aber immerhin ein wenig so, als ob wir die Überschwemmungen der Mosel und Sauer durch farbige Plakate bekämpfen wollten, auf denen Häuser bis zum ersten Stock im Wasser stehen und Männer aus Kähnen Brot und Fleisch und Bier zu den Fenstern hineinreichen.

Der nüchterne, richtige Begriff vom Wesen und Werden der Krankheit wird durch solche Bilderbogen doch nur verschleiert.

Wäre es möglich, in der moralischen, ethischen Wertung bei den Massen diese Krankheit mit Krebs, Tuberkulose, Typhus u. s. w. gleichzustellen, so wäre der größte Schritt zu ihrer Ausrottung getan.

Aber es sind starke Zweifel an der Möglichkeit dieser Umstellung erlaubt. Diese Krankheit hängt nämlich im Massengedanken mit etwas Intimem, etwas heilig Geheimem: mit der Liebe zusammen. Und darum fürchtet sich der Kranke vor der Öffentlichkeit, wie der Missetäter, der etwas Heiliges mit Gemeinheit geschändet hat. Es wird noch eine Zeitlang brauchen, bis wir auch über die Liebe so nüchtern denken, daß niemand sich mehr scheuen wird, sich zu ihrer Vermengselung mit Häßlichem zu bekennen, woran er allerdings keine Schuld trägt, die ihm aber heute noch mit einem pharisäerischen post hoc ergo propter hoc von den meisten übelgenommen wird.

Statt mit Bildern gefühlsmäßig die Massen anzupacken, sollte man ihnen immer eindringlicher mit positivem Wissen zu helfen suchen. Kein pädagogisches Drohfingertum, aber nackte Wahrheit über Gefahr und Rettungsmöglichkeit.

Die meisten Gefahren rinnen bekanntlich in gewissen gesellschaftlichen Niederungen zusammen, über die die Ärzte genau Bescheid wissen. Es müßte möglich sein, diese unter scharfer Kontrolle zu halten, die Verseuchten bis zu ihrer Heilung viel mehr, als bisher, unschädlich zu machen! Nicht nur die Frauen. Sonst kann es vorkommen, daß zehn sequestrierte Frauen beieinander sitzen, alle vom selben Mann angesteckt, der seinerseits den Keim des Verderbens ruhig weiter tragen darf. Ginge es nicht auch ohne Einsperrung, wenn sich die Betreffenden einer strengen, aber diskreten Aufsicht unterwürfen und so die Gewähr böten, daß sie bis zu völliger Heilung enthaltsam bleiben?

Die falschen Vorstellungen, die im Volk über die Geschlechtskrankheiten herrschen, bald optimistisch, bald pessimistisch übertrieben, werden durch Plakate und Bilder und die bestgemeinten Filme nicht ausgelüftet, so wenig wie im Mittelalter die Pest mit Bildern wirksam hätte bekämpft werden können.

Den Künstler in Ehren. Aber die Regierungskommission hat hoffentlich andere, wirksamere Waffen in ihrem Arsenal.

Mardi 7.2.1928